# Damit auch Taubstumme Musik hören

Autor(en): **Hauswirt, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **67 (1974)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987361

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

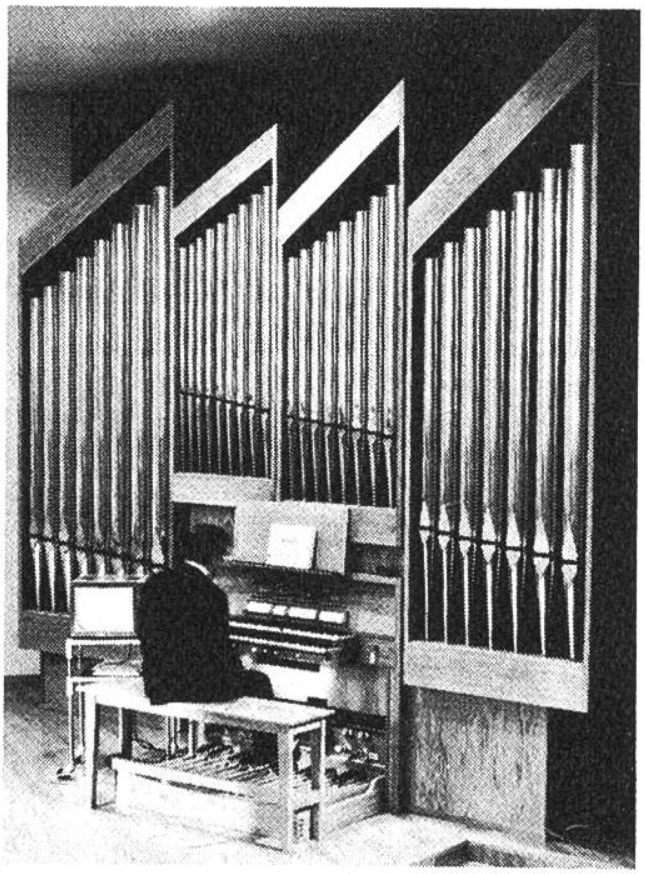
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Damit auch Taubstumme Musik hören



Man denkt kaum daran, dass wir die Musik nicht nur mit dem Ohr aufnehmen, sondern dass der Mensch auch mit dem Tastsinn die Erschütterungen der Luft empfindet. Für die Taubstummen, von denen es in der Schweiz rund 9000 gibt, bedeutet dies, dass auch sie das Wesentliche der Musik, nämlich Rhythmus und Dynamik, erfassen können. Ebenfalls auf dem Vibrationssinn beruht es, dass der Taubstumme reden lernt, es ist die Grundlage für die Entstummung. Aus all diesen Erkenntnissen wurde auf Initiative des Zürcher Taubstummenpfarrers Eduard Kolb eine Pionierleistung vollbracht: Verschiedene Spezialisten bauten für das Gehörlosenzentrum in Zürich-Oerlikon eine Orgel, die auch den Gehörlosen das Musikerleben zu vermitteln vermag.

Wie sieht eine Taubstummenorgel aus? Man stellt fast keine Unterschiede zu einer gewöhnlichen Orgel fest. Eine erste Forderung an die Taubstummenorgel war die Verstärkung der Vibrationen. Dazu mussten die Orgelpfeifen – im Verhältnis zu ihrer Länge – einen grösseren Durchmesser erhalten. In der Fachsprache heisst das: sie sind reichlich mensuriert worden. Diese Pfeifen – die kleinste ist 1½ cm, die grösste 4 m lang – weisen also einen ungefähr doppelt so weiten Durchmesser wie bei einer gewöhnlichen Orgel auf. Auch sind die tiefsten Töne in doppelter Anzahl vorhanden. Im mittleren Tonbereich weist die Taubstummenorgel keine grossen Unterschiede auf; hier haben die meisten Taubstummen ihre Hörausfälle, und nur wenige hören auf dieser Tonhöhe etwas. Hingegen wurden die sehr hohen Töne merklich verstärkt und ausgeweitet. Beim Anschlagen eines C beispielsweise erklingen derart hohe Töne, wie sie sonst nur noch Tiere (Hunde) und sehr junge Menschen hören. Es sind die Obertöne, die hier bis zu 18 000 Schwingungen aufweisen. Aber nicht nur dieser Unterschied macht die Orgel zu einer Taubstummenorgel: Auch die Wahl der Register ist entscheidend; in Zürich wurden sie so ausgewählt, dass man in erster Linie eine intensive Klangfülle erreichte, was für den Gehörlosen wichtiger ist als Klangfarbe.

Fritz Hauswirth